

Vom Bauernhof zur Agrarfabrik - Was die Blumenwiese bedroht

Gerhard Glaser

...etwas überraschend, was der große Quantenphysiker Prof. Freeman Dyson aus Princeton als die wichtigste Erfindung der letzten 2.000 Jahren bezeichnet hat: Heu.

Heu – die Voraussetzung für Zivilisation

Erst als Wälder in Wiesen verwandelt wurden, Heu gelagert und transportiert sowie Vorratshaltung erfunden wurde, war städtische Zivilisation erst möglich. Arbeitsteilung ist mit die beste Erfindung der Menschheit. Dabei macht bekanntlich jeder das, was er am besten kann und tauscht seine Erzeugnisse, Ergebnisse mit anderen, die dies anderen tun. Durch diese enorme Steigerung der persönlichen Arbeitseffizienz entsteht mehr Freizeit und mehr Wohlstand für alle. Allerdings bringt dies eine Gesellschaft nicht näher zusammen. Man weiß eher weniger, was die/der andere in ihrem/seinem Job tut. Missverständnisse bis hin zu Misstrauen können Platz greifen. Dabei bleibt aber Vertrauen lebenswichtig, denn sonst müsste ich alles wieder selber ineffizient machen. Um dieses Vertrauen zu erhalten und teilweise wieder zu erreichen, steigt der Kommunikationsbedarf enorm. Die großen Massenmedien stehen dabei kurz vor dem Versagen. Denn in zu vielen Bereichen begnügen sie sich vielfach mit der Fokussierung auf: „Pleiten, Pech und Pannen“. Lehrer, Beamte oder auch Bauern, die ihre Arbeit recht machen, sind selten in den großen Medien. Eher gefragt ist der große Knall, Übergriffe und Versäumnisse. Dies ist ein Grund, warum es im besten Sinne Lobbyisten geben muss wie Lehrgewerkschaften, Landesnaturschutzverband, aber auch Bauernverband. Denn allein und nur für sich kann positive Wahrnehmung kaum mehr erreicht werden. Erst wenn man sich zusammentut, gelingt's bei Politik, Gesellschaft und Journalismus richtig wahrgenommen zu werden und an zu kommen.

Naturschutz und Landwirtschaft

Umso mehr Lob der heutigen Veranstaltung. Diesem anspruchsvollen Thema und noch mehr Ihnen allen, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, gilt mein großer Respekt, da es gewiss nicht die angeborene Liebe zwischen Landwirtschaft und Ihnen gibt. Es ist nicht unbedingt Mode, miteinander, sondern vielmehr übereinander zu sprechen. Dies ist übrigens beim Bauernverband ganz genauso. Umso mehr bin ich dankbar, wenn diese Regel hier und heute bei Ihnen durchbrochen wird.

Ich verstehe mich eindeutig als Bauern. Ich bin im Kreistag von Biberach, in welchem noch mehr Landwirte vertreten sind. Aber bei mir steht als Berufsbezeichnung immer „Bauer“. Ich werte diesen Namen ausschließlich positiv, wobei das gesellschaftlich keineswegs überall so ist. Es kommt immer darauf an, was man daraus macht.

Großen Respekt noch einmal Ihnen allen. Sie treffen sich hier nicht wegen des großen Geldes, sondern wegen unser aller Anliegen, lebenswerte Umwelt und Natur, Pflege und Bewahrung der Schöpfung. Ein solcher Meinungs austausch handgemacht ist entschieden ergiebiger und fruchtbarer als manche aufgeladenen Schlagzeilen und Spots mancher Infotainment-Medien.

Natürlich mussten die Bäuerinnen und Bauern im Zuge der Arbeitsteilung auch pfiffige Unternehmer werden. Um aber die anhaltenden Wirren der Agrarpolitik einigermaßen heil zu überstehen, mussten sie vor allem unbeirrbar Idealisten und Tierliebhaber geblieben sein, welche die Bewahrung der Schöpfung nicht nur virtuell, sondern bei Tierhaltung an 365 Tagen im Jahr mit ihrer Hände Arbeit tun. Die Herausforderungen an sich sind schon gewaltig. Noch größer sind sie an die Kommunikation. Um nur ein paar Beispiele zu nennen:

Wie kann richtig verständlich gemacht werden, dass:

- die Pflanzenzüchtung in der Landwirtschaft von eineinhalb Tonnen Ertrag um 1900 herum auf acht Tonnen Ertrag jetzt, gelangt ist? Nein, nicht mysteriös oder gar in mörderischer Absicht. Denn in dieser Zeitspanne ist die durchschnittliche Lebenserwartung um 25 Jahre angestiegen.
- Oder dass das Einkommen der Bauersfamilien zwischen den Mühlsteinen niedriger Weltmarktpreise – denn dort am Weltmarkt macht der Billigste den Preis für alle – und andererseits deutsche Höchstkosten – viele Kosten sind trotz Europa in Deutschland mit unserem perfekten Gebührenwesen oftmals die Höchsten, zwischen diesen beiden Mühlsteinen Weltmarktpreise sehr niedrig und Kostensituation sehr hoch, dass hier die Einkommen dieser Bauersfamilien oft zermahlen werden.
- Oder dass alte Ställe meist lieblich aussehen können, weil sie meist klein sind. Denn vor der Arbeitsteilung hatte so ziemlich jeder sein Huhn, sein Schwein, seine Kuh. Aber neue Ställe realen Kuhkomfort/ fast Luxus bieten können. Zeitweise gibt es sogar mehr glückliche Kühe, als glückliche Bäuerinnen und Bauern.

- Oder dass 200 PS Schlepper weniger Bodendruck machen, als mancher oder sogar die meisten Oldtimer, weil riesige Reifen da riesige Aufstandsflächen und damit geringeren Bodendruck machen.
- Oder dass man Landwirtschaft gern extensiver hätte – ich bin da ganz bei Ihnen, Frau Dr. Idel. Aber der Atomausstieg und in der Folge die Bioenergie impliziert nolens volens die Tendenz zu intensiver Landwirtschaft und zu noch höheren Erträgen.

Tierschutz, Umweltschutz oder Verbraucherschutz vertragen die scheinbar unvermeidliche Marktöffnung gar nicht gut. In unseren Ställen macht man großartige Regeln für Tierschutz und Verbraucherschutz. Aber die WTO sorgt dafür, dass, wie immer Nahrungsmittel auf der Welt erzeugt wurden, sie Zugang haben, müssen zu unseren Märkten, zu unseren Tellern. Dies ist immer noch unglaublich für viele Konsumenten. Geht man der Sache jedoch nach, kommt man zu diesem Ergebnis. Die großen Ernährungskonzerne leben von dieser Regelung hervorragend. Sie müssen nicht auf der Welt einkaufen. Aber die Möglichkeit, dies zu können, schafft Druck: Bauer Glaser, wenn deine Milch nicht billig genug ist, dann wird sie dir alt. Man kann sie nämlich sonst wo auf der Welt als Milchpulver kaufen! So der Jargon der Nahrungskonzerne.

Ein weiteres Beispiel ist, dass grüne Gentechnik die Ressourceneffizienz zwar verbessert, aber von unseren Konsumenten meist abgelehnt wird. Deshalb haben wir in unserem Kreisbauernverband Biberach-Sigmaringen eine gentechnikfreie Anbauzone ausgerufen. Ich bin sehr froh darüber. Dies verschafft uns Glaubwürdigkeit und Autorität gegenüber Verbraucherängsten, was immer an weiteren Argumenten noch dahinter steht.

Sie sehen: es wäre falsch, immer nur die populäre Story: „in der Landwirtschaft wird alles immer nur schlechter“ weiterzustricken. Die landwirtschaftliche Nahrungsqualität etwa ist eindeutig besser, als vor 30 Jahren. Wenn auch diese Schlagzeilen und die uns alle bekannt sind in den letzten Tagen vorgekommen sind. Unterm Strich ist vieles, was damals Alltag war, z.B. diese Antibiotika, in der Tierhaltung entschieden weniger geworden. Antibiotika sollten eigentlich nur in Ausnahmesituationen eingesetzt werden. Leider wird manchmal dann die Ausnahme zur Regel. Wir bekämpfen dies. Die Gesamtsituation ist jedoch, entgegen den Schlagzeilen bei der Nahrungsqualität bis dorthin, wo sie den Bauernhof verlässt, besser geworden. Ich sage dies ausdrücklich, weil dies nicht unbedingt für verarbeitete Nahrungsmittel gilt. Mit einem Arsenal von rund 3.000 Zusatzstoffen – Farbstoffe, Aromastoffe, Geschmacks- und Geruchsstoffe – kann die Nahrungsmittelindustrie noch mit dem, was den Bauernhof verlassen hat, tun. Dort ist tatsächlich nicht unbedingt alles transparent,

aber einiges nicht zum Besten bestellt. Das ist aber nicht mein Thema und fällt auch nicht in meine Kompetenz, trotzdem einen Gedanken wert, wann immer man sich um Nahrungsmittel verkopft.

Beispielsweise ist der Tierschutz bei uns besser als vor 15 Jahren, wozu einerseits die Lernfähigkeit der Bauern, andererseits aber auch die Landesagrarförderung beigetragen hat und hoffentlich erhalten bleibt. Im Moment sieht es gar nicht gut aus. Ich hoffe, dass der Abgeordnete Karl Rombach dabei hilft, den Druck auf die richtigen Dinge auszuüben. Das werden wir gewiss mit Herrn Reimer bei der Diskussion um seinen Vortrag am Nachmittag weiter klären können und ich meine auch, müssen.

Diese Feststellung, dass es auch Entwicklungen zum Positiven gegeben, anzuerkennen, und darum bitte ich Sie, würde dem Fortgang der Sache richtig gut tun. Wer dauernd nur kritisiert wird, bekommt in der Regel kein besseres Gewissen, sondern höchstens ein dickeres Fell.

Die Einkommen der Bauersfamilien hinken nach wie vor um mindestens ein Viertel hinter denen der übrigen Erwerbstätigen her. So lange die Konsumenten eher bereit sind, für Energie mehr zu zahlen, als für Nahrungsmittel, dürfte dies, fürchte ich, so bleiben. Nur sollte es dann den Bäuerinnen und Bauern niemand verübeln, wenn sie nun beides machen, Nahrungsmittel und Bioenergie, ohne die Schuldfrage, was Bioenergie nach sich zieht und manche Auswüchse zu prüfen. An erster Stelle aber bleibt eindeutig die Erzeugung von besten heimischen Nahrungsmitteln für unsere Verbraucherinnen und Verbraucher.

Ein Vierteljahrhundert lang hat jede Regierung in Deutschland die Bauern vorbereitet auf eine unumgängliche Marktöffnung. Zunächst Europa – das ist schon längere Zeit her –, dann aber auch den Weltmarkt. Es wurde immer wieder gesagt, dieser Staat mache nichts mehr mit Preisstützungen, Lagerhaltung und dergleichen. Nur der Weltmarkt, so hieß es, mache die Preise. Als dann die Agrarpreise unten waren, macht derselbe Staat dann Energiepreise, z.B. bei Biogas, fest, die einen Boom auslösen mit regional erdbebenartigen Folgen, bis hin zur Gefährdung des Dorffriedens. Und trotzdem, auch dies eine Frage an Herrn Reimer, will unsere Landesregierung nochmals die Bioenergie verdoppeln. Gleichzeitig kämpft die Landesregierung auch in Brüssel für eine größere Ausweitung der sog. ökologischen Vorrangflächen, d.h. Herausnahme aus der normalen landwirtschaftlichen Erzeugung, sprich Extensivierung.

Aber auch solche Widersprüche sollen offenbar besonders die Bäuerinnen und Bauern unter einen Hut bringen. Seien sie doch zuständig, manchmal sogar haftbar nicht nur für den Hunger in der Welt, sondern nun auch für den Energiehunger im Zeichen des Klimaschutzes.

Viele Faktoren wirken auf die Landwirtschaft ein. Sie ist unter enormem Druck. Wir fordern deshalb von den Konsumenten eine Beendigung dieser unseligen Schnäppchenjagd. Kaufen Sie bitte dort ein, wo Sie einigermaßen hinsehen, nämlich von Ihren heimischen Erzeugern.

Wir fordern von der Politik Beistand im Kampf gegen die Billigkonkurrenz vom Weltmarkt, also Investitionsförderung für anspruchsvollen Tierschutz und Ausgleich für unsere entschieden höheren Standards im Umweltschutz und Verbraucherschutz. Dabei nicht zu vergessen die unselige Bürokratie, die bitte nicht weiter ausgebaut, sondern abgebaut werden muss.

Wir fordern von der Gesellschaft, nicht nur ständig neue Anforderungen zu stellen, sondern vielmehr notwendige Unterstützungsleistungen zu geben.

Werte Damen und Herren, die Vitalität und der Kampfgeist Ihrer Landwirtschaft ist ungebrochen. Veränderungen sind für uns alltäglich. Verbesserungen gestalten wir am liebsten mit in der vordersten Reihe. Wie in den vergangenen Jahrzehnten können Sie mit uns jederzeit rechnen. Gehen Sie mit Ihren Bäuerinnen und Bauern recht pfleglich um. Es sind die einzigen und letzten, die Sie haben.

19.11.2011